

Zeitschriftenschau

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **6 (1933-1934)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

drohenden Einfall der Franzosen in die Schweiz durch Einigkeit zuvorkommen wolle. Was Pestalozzi über das Verhältnis von Stadt und Land sagt, geht weit über die bloß politischen Schlagwörter der Gleichberechtigung hinaus. Er durchschaut mit nie richtig gewürdigten praktischem Blick den Zusammenhang der wirtschaftlichen mit den politischen und vor allem mit den ethischen Fragen; für ihn geht es ja immer einzig um die Wahrung der Menschenwürde, und niemand hat wie er die Notwendigkeit gesehen und, leider ungehört bis auf den heutigen Tag, die Einschmelzung der wirtschaftlichen oder „physischen Existenz“ in die ethische Verantwortlichkeit schon in der Familie und weiter im staatlichen Verband gepredigt.

Den Hauptinhalt des Bandes nehmen die „*Figuren zu meinem ABC-Buch oder zu den Anfangsgründen meines Denkens*“ ein, also die bekannten *Fabeln* Pestalozzis. Der Bearbeiter Hinrich Knittermeier hat die Ausgabe letzter Hand (Cotta-Ausgabe) 1823 der Erstausgabe von 1797 für den Abdruck vorgezogen, worüber man natürlich anderer Meinung sein könnte. Denn es wäre leichter gewesen, zu der in Orthographie und Interpunktion viel krauseren, dafür mit der „Moral“ viel weniger belasteten Erstausgabe die Abweichungen der Cotta-Ausgabe im textkritischen Apparat hinzuzufügen als umgekehrt die Abweichungen der Erstausgabe alle vereinzelt zu vermerken. Es ist dem Leser sozusagen unmöglich, auf diese Weise die originelle und immerhin maßgebende Erstausgabe zu rekonstruieren. Aber abgesehen davon – man hat jetzt doch die *Fabeln* in ihrer ganzen Kostlichkeit, ihrer Bildhaftigkeit und vor allem mit ihrer schmerzlich-besorgten Ironie darüber, ob wohl diese ganze Tiergemeinde innerhalb der menschlichen Seelengemeinde nicht die Oberhand gewinne.

Guyer.

Arno Förtsch, *Freies Werkschaffen und Gestaltungstypen*. Hermann Böhlau Nachfolger, Weimar. 1933. 220 Seiten.

Eine feinere Charakteristik des praktisch-schaffenden Kindes hat bisher gefehlt; Kerschensteiner etwa verlangt lediglich Berücksichtigung des aktiven Typus gegenüber dem theoretischen schon in der Volksschule und baut darauf seine Forderung des manuellen Arbeitsunterrichtes auf. Hier nun liegt ein Versuch vor, das gestaltende Kind noch feiner zu erfassen in seinen verschiedenen Arten des Erfassens und Schaffens; dabei stellt sich besonders die Dreiheit des ästhetischen, des technischen und des technisch-ästhetischen Gestaltungstypus heraus; daneben stehen die Indifferenten. Die Ergebnisse scheinen uns außerordentlich wertvoll zu sein, nicht nur weil sie durch genaue Schülerbilder mit ausgezeichneten Wiedergaben von der Art ihres Schaffens gestützt sind, sondern besonders weil sie dem gesamten Werk-

unterricht eine neue, bewußtere, psychologischere Basis geben können. Über die „Indifferenten“ steht da z. B. folgendes: „Vollkommen unrichtig ist die Ansicht, Kinder mit geistigen Defekten, also Hilfsschüler, seien für wirkliches Gestalten besonders leistungsfähig und umgekehrt . . . Wir fanden aber fast immer die Regel bestätigt, daß Kinder mit geringer wirklicher Veranlagung sich auch im übrigen Unterricht als nicht befriedigend in ihren Leistungen erweisen und umgekehrt. In den meisten Fällen kann ein weitgehender Parallelismus hinsichtlich der Schwerfälligkeit im geistigen Schaffen und wirklichen Gestalten festgestellt werden.“ Von besonderem Wert sind aber wie gesagt die positiven Feststellungen über die gestaltenden Kinder selbst und die eindrucklichen Forderungen für den Handarbeits- und Werkunterricht in der Schule. Weil manches davon gerade unsere schweizerischen Verhältnisse ausgezeichnet beleuchtet, werden wir gelegentlich in der Rubrik „Schulleben und Schulpraxis“ einen Abschnitt des vorzüglichen Buches in extenso abdrucken.

Guyer.

Dipl.-Ing. Paul Silberer, *Arbeitsschulung*. Polygraphischer Verlag A.-G., Zürich. 178 S. Brosch. 6 Fr., geb. 7 Fr.

Wie die Auslese der Lehrlinge und der Lehrmeister und wie das Anlernen und die Arbeitsschulung mit psychotechnischen Hilfsmitteln verbessert werden kann, zeigt hier theoretisch und an Hand praktischer Beispiele ein Mitarbeiter des Psychotechnischen Institutes Zürich. Theoretisch-wissenschaftlich charakterisiert sich dieses Buch durch die lapidare Feststellung: „Psychotechnik ist . . . die Technik der Psychologie.“

Max Gross.

A. Rösler, *Der praktische Sprachheillehrer*. 80 S. RM. 2.80; *Die fröhliche Sprechschule*. 32 S. RM. —.80. Carl Marhold, Verlagsbuchhandlung, Halle a. S.

In der erstgenannten Broschüre spricht sich der Rektor der Sprachheilschule Halle a. S. über die Grundlagen der schulischen Sprachheilarbeit aus. Er betont mit Recht, es handle sich bei zurückgebliebener Sprachentwicklung und bei Sprechfehlern nicht nur um Beeinträchtigungen der technischen Sprechfähigkeit, es sei daran immer irgendwie die Gesamtpersönlichkeit des Kindes beteiligt, also müsse die Sprachheilpflege am ganzen seelisch-körperlichen Organismus des Zöglings ansetzen. Der „Theorie und Praxis der heilpädagogischen Behandlung der Sprachstörungen“ folgt ein abwechslungsreiches Übungsbuch für die Sprachheilbarkeit mit Schulneulingen (mit zwei Handzeichentafeln), das der ersten Broschüre als Anhang angegliedert ist, aber auch als „Die fröhliche Sprechschule“, ohne den allerdings wichtigen einführenden Teil, bezogen werden kann.

M. G.

Zeitschriftenschau

Heft 6 der *Berner Schulpraxis* (September) behandelt die Frage der Neuordnung der Primarschulzeugnisse. Man hat versuchsweise für 1932—1934 sogenannte Zwischenzeugnisse geschaffen, über die der Unterrichtsdirektion nun aus 170 Klassen Berichte vorliegen, die trotz des verschiedenen „Milieus“ eine sehr starke grundsätzliche Übereinstimmung zeigen. Vor allem stimmt die Lehrerschaft den Wort-Zeugnissen überwiegend zu. Man erhofft vor allem einen stärkeren Kontakt mit dem Elternhause dadurch zu gewinnen. Auch die Eltern sind zum Teil sehr erfreut über die Neuordnung. Es ist sehr interessant, die einzelnen Stimmen nachzulesen und nachzuprüfen, wie denn überhaupt dieses Heft als ganzes ein wertvoller Beitrag zum Zeugniswesen ist; es sollte in allen Lehrerzimmern eifrig diskutiert werden. — Heft 7 (Oktober) bringt einen ausführlichen Aufsatz Gottlieb Wittwers über „Tonika-Do in der einfachsten Form“.

Die *Schweizerische Lehrerzeitung* widmet ihre Nr. 40 (6. Okt.), dem Antialkoholunterricht, ihre Nr. 42 (20. Okt.) dem Seminar Kreuzlingen, insbesondere auch seiner Übungsschule (O. Fröhlich: Vom Werden und vom Ausbau der Übungsschule des Seminars Kreuzlingen; und: Im Schulgarten, Gesamtunterricht in der 3. Klasse).

Die *Schweizer-Schule* beginnt in Nr. 43 (26. Oktober) mit dem Abdruck einer größeren Arbeit E. Sternbergs über die jugendpsychologischen Grundlagen des Arbeitsunterrichtes.

Die *Schweizerische Zeitschrift für Hygiene* (XIII, 8. Sept.), veröffentlicht eine Diplomarbeit Hedwig Fügkis aus der Sozialen Frauenschule Zürich über Organisation, Entwicklung und Arbeitsprinzipien der Schenkung Dapples: im Vordergrund der Erziehung steht die berufliche Ertüchtigung der Zöglinge in eignen Werkstätten. — Über die städtische Schulzahnklinik Zürich, die in diesem Herbst 25 Jahre besteht, berichtet Max Tanner: es kommt nicht auf Besuche bei Zahnschmerzen an, sondern auf eine regelmäßige Kontrolle eines jeden Schulkindes vom Schulbeginn bis zur Schulentlassung.

Pro Juventute (XIV, 10. Oktober) sammelt verschiedene kurze Beiträge zum Kapitel Freizeitgestaltung mit Bildern von Arbeiten, die in einzelnen Heimen erstellt wurden.

Die *Nation* (I, 5, 29. September) läßt Berlepsch-Valendas erzählen über den von ihm geleiteten freiwilligen Arbeitsdienst zur Instandsetzung der Ruine Ehrenfels bei Sils im Domleschg. Auch hier illustrieren eine Reihe guter Bilder den Text.

Eine bessere zeitliche Verteilung der Erholungskuren wird in **Schule und Elternhaus** (III, 4. Oktober) vorgeschlagen: durch die ungleichmäßige Belegung der Erholungsheime werden diese nur schlecht ausgenützt. Es ist deshalb anzustreben, möglichst viele Kuren im September beginnen zu lassen, um die flauen Monate auszunützen. Herbst und Winter als besonders geeignete Kurmonate müssen vor allem in Elternkreisen propagiert werden.

Hygieia trägt in den letzten Heften dem lebhaften Interesse für Rassefragen Rechnung.

Die von Prof. Faesi aufgeworfene Frage über die Notwendigkeit einer schweizerischen Akademie hat namentlich in der Tagespresse lebhaften Widerhall gefunden. Aus den vielen Aufsätzen sei an dieser Stelle nur der von Bundesrat Meyer in der **Neuen Zürcher Zeitung**, Nr. 1785 vom 4. Oktober hervorgehoben, der auf die Notwendigkeit hinweist, daß zu dieser Frage das ganze Schweizervolk Stellung nehmen müsse, nicht nur eine bestimmte geistige Elite.

In Nr. 1874 (17. Oktober) und Nr. 1954 (29. Oktober) der NZZ finden sich beachtenswerte Aufsätze über Rußland: Der erste behandelt die Frage der Wehrerziehung, die von dem Ossoaviachim übernommen ist, der 12 Millionen Mitglieder zählt, aber vom Sowjetstaat keinerlei Subsidien bekommt. Die hier geleistete Arbeit „fällt nicht mit der Rolle der regulären Armee zusammen; sie ist nicht einmal eine direkte Hilfe für sie“ — aber sie ist in gewisser Weise eine viel umfassendere Arbeit zur Schaffung eines „Volkes in Waffen“. Vor allem kommt es auf Massenpropaganda unter der Jugend an. Auch Mädchen sind daran beteiligt (in den letzten beiden Jahren gewann ein Mädchen den Preis beim Kleinkaliberschießen). Auf dem Lande hat man sogar einen „Wehrhektar“ eingerichtet, der von den Mitgliedern in freiwilliger Arbeit bebaut wird und dessen Ertrag dem Wehrfonds zufließt. — Für einen völligen Umbau des bisherigen sowjetistischen Erziehungssystems treten nach dem zweiten Aufsatz verschiedene führende Zeitungen ein: man merkt, daß man zu viel kollektivisiert hat (sogar die Freizeiten) und daß man jetzt wieder daran denken muß, zu individualisieren. Man fragt sich bei der Lektüre solcher Aufsätze, ob wohl in Deutschland jemand daraus lernen wird? Wie stark der zwar dort nicht so genannte Kollektivierungsprozeß um sich greift, das zeigt z. B. auch ein Aufsatz der NZZ (Nr. 1864 vom 15. Oktober) über den politischen Studenten des Dritten Reiches. Aus jedem Wort des diesjährigen Aachener Studententages klingt heraus: „der einzelne Student, der Privatmensch hat aufzuhören, hat kein Recht mehr zu existieren“

(Für Hochschule und Jugend, Beilage zur **Frankfurter Zeitung** vom 20. August). Jeder Student wird sofort in eine Fachschaft eingliedert, die eigentlich den ganzen Universitätsbetrieb in Händen hat, auch die „Durchführung von Boykottmaßnahmen gegen Professoren, die an einer deutschen, d. h. politischen Hochschule nicht Lehrer sein können“, auch die Berufung von Hochschullehrern, auch die Auslese der Studenten usw. Die Studierenden sollen in Kameradschaftshäusern zusammengefaßt werden. Bereits in diesem Winter sollen an zehn Universitäten solche Häuser für je 150—200 Studierende bereitstehen. Das Leben darin soll „straff diszipliniert“ und „mit männlicher Herbeheit soldatisch“ ablaufen. Ein klein wenig Angst hat man dabei freilich doch vor der Kasernierung, wie sowohl in der NZZ wie in der **Frankfurter Zeitung** betont wird. Jedenfalls ist die deutsche Studentenschaft fest entschlossen, „das bestehende Universitätswesen nicht zu reformieren, vielmehr es zu revolutionieren“.

In **Schule und Erziehung**, der Vierteljahrsschrift der katholischen Schulbewegung in Deutschland, versucht (XXI, 3) Josef Schröteler S. J. katholisches Bildungsideal und nationalpolitisches Bildungswollen in einen gewissen Einklang zu bringen. Es brauche zwischen beiden kein Widerspruch zu bestehen, es sei sogar eine Klärung der nationalpolitischen Werte im katholischen Bildungsideal möglich. Praktisch fordert Schröteler die Erhaltung der katholischen Bekenntnisschule und die Bereithaltung überzeugter katholischer Lehrer. Vor allem müsse den Privatschulen freie Entfaltungsmöglichkeit gewährt werden. Auch im außerschulischen Raum müsse die Formung

der Jugend im Geiste des katholischen Bildungsideals gewährleistet werden. — Ein Aufsatz Waldemar Gurians kritisiert die bolschewistische Kulturpolitik in ihren Grundlagen, denn: „Die bolschewistische Kulturpolitik wird aus einem Mittel der Massenaufklärung und der Massenbefreiung zu einem Werkzeug, das die Massen trotz aller Vermittlung äußerer Kenntnisse in eine Welt geistiger Beschränkung zwingt und damit in einer ‚aufgeklärten‘ Barbarei hält“.

Die österreichische **Jugendrotkreuz-Zeitschrift**, diese schönste aller Jugendzeitschriften, auf die gar nicht genug hingewiesen werden kann (zu beziehen durch das Österreichische Jugendrotkreuz, Marxergasse 2, Wien III, um Fr. 2.80 portofrei für den ganzen Jahrgang), schickt ihr Oktoberheft in den Herbst hinaus: Bilder und Text besingen ihn gleicherweise, und ganz nebenbei erfährt man, wie gesund eigentlich das Obst ist, und wie man seine Milch zu trinken hat.

Die Quelle beginnt ihr Oktoberheft mit einer Arbeit Anna Hančars über die Ergebnisse der charakterologischen Forschung und ihre Verwertung in der Praxis der Erziehung, in der zunächst die verschiedenen charakterologischen Forschungsrichtungen kurz skizziert werden. — Im weiteren bringt das Heft wie immer eine Reihe kurzer Beiträge aus der Schulpraxis, die mannigfache Anregung bieten können.

Pour l'ère nouvelle No. 90 (August) bringt eine gedrängte Übersicht über die pädagogische Bewegung in der Tschechoslowakei seit 1929 und vor allem einen Aufsatz Georges Bertiers, des Leiters des bekanntesten französischen Landerziehungsheims Ecole des Roches, über den Nutzen von Versuchsschulen gerade für die Klärung der Begriffe Autorität und Freiheit in der Erziehung.

Aus dem privaten Erziehungs- und Unterrichtswesen

Redaktion: Dr. K. E. Lusser, St. Gallen



Dr. Du Pasquier, Direktor des Instituts Lémania, Lausanne